

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Nichts kann sie aufhalten: Die Rentnergang bestehend aus Märtha, Stina, Anna-Greta, Snille und Kratze setzt zu einem neuen Coup an. Sie brauchen Geld, viel Geld, um endlich das »Pantherdorf« bauen zu können. Davon träumt Märtha schon lange – es soll ein Treffpunkt für Ältere mit Kino, Spa, Internet-Café und vielen anderen Annehmlichkeiten werden. Der Weg zum Geld führt sie aber zunächst nach St. Tropez, wo die fünf Freunde eine Luxusjacht kapern und sich mit schwerreichen Russen einlassen. Ein wunderbarer Abschluss der Trilogie – ein Buch, das Sie noch lange schmunzeln lässt.

»Viel Witz und hohe Moral – eine herrlich erfrischende Komödie!« Svenska Dagbladet

*Catharina Ingelman-Sundberg* studierte Geschichte und Marinearchäologie. Fünfzehn Jahre ihres Lebens verbrachte sie damit, auf dem Meeresgrund nach Wikingerschiffen und Galeeren zu suchen. Danach studierte sie Journalismus und schrieb mehrere erfolgreiche historische Romane. Ihr erstes Buch mit der sympathischen Rentnergang »Wir fangen gerade erst an« wurde ein internationaler Verkaufserfolg und ist in 26 Ländern erschienen. Die Autorin lebt in Stockholm.

*Weitere Informationen finden Sie unter [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)*

Catharina Ingelman-Sundberg

RENTE  
IST BLECH,  
Klauen ist  
Gold

Roman

Aus dem Schwedischen  
von Stefanie Werner

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, Februar 2021

Die schwedische Originalausgabe erschien 2016  
unter dem Titel »Ran och inga visor« bei Forum, Stockholm.

© 2016 Catharina Ingelman-Sundberg

Die Publikation erfolgt durch die freundliche Vermittlung  
der Grand Agency, Stockholm.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-70092-9

# 1

Als der Müllwagen vor dem Bankgebäude anhielt, nahm niemand davon Notiz. Auch nicht davon, dass das Rohr des Müllsaugers ausgefahren und an den Müllschlucker angeschlossen wurde. Es war 4.30 Uhr in aller Herrgottsfrühe, und niemand, der zu dieser Zeit auf Stockholms Straßen unterwegs war, interessierte sich für die Müllabfuhr. Außer der Seniorengang. Ein Blitz leuchtete am Himmel auf, und die fünf älteren Herrschaften grinsten sich mit zufriedener Miene an. Auf dieses Gewitter hatten sie gewartet.

»Also dann«, sagte Märtha und sah an dem riesigen Bankempalast empor. »Den Banken gefällt es nicht, wenn man Geld abhebt. Jetzt werden sie aber was erleben!«

Sie drückte am Bedienelement des Müllsaugers herum und warf einen Blick durch die Windschutzscheibe. Der Müllwagen hatte ein Fassungsvermögen von zehn Tonnen. Der Inhalt des Tresorraums würde also ohne Frage hineinpassen. Nun mussten sie nur dafür sorgen, dass er auch dort landete.

»Okay, hier sind eure Masken«, sagte Märtha und überreichte Snille eine bärtige Pavarotti-Maske, Kratze bekam einen grinsenden Elton John und Stinas Sohn Anders eine glatzköpfige Brad-Pitt-Fratze. »Und nun los mit euch. Viel Glück!«

»Und was ist mit mir?«, warf Anna-Greta ein und reckte sich nach der lächelnden Margaret Thatcher aus Latex.

»Ach ja, natürlich«, murmelte Märtha und gab ihr die Maske.

Die angehenden Bankräuber setzten ihre Masken auf, verließen den Wagen und platzierten sich wie geplant auf der

Straße, während Märtha und Stina im Auto zurückblieben. Jetzt aber!

Auf dem Bürgersteig strich Snille zufrieden über das Rohr, das in den Müllschlucker führte, zupfte seine Arbeitskleidung zurecht, die auf der Brust das Logo BEZAUBERND SAUBER trug, und ging Richtung Eingang. Der wesentlich jüngere Anders von derselben Firma folgte ihm mit zwei Mülltonnen, und die anderen warteten noch einen Moment, bevor sie sich anschlossen. Kratze hatte sein Halstuch umgebunden, und die Kollegin Anna-Greta, die einen großen Filzhut trug, stützte sich nur zum Schein auf ihren Stock. (Der im Übrigen nach wie vor etwas krumm war, seit sie ihn im Grand Hotel mit ins Dampfbad genommen hatte. Trotzdem war es immer noch ihr Lieblingsstock.) Die Freunde sahen hinauf zum Himmel. Dunkle, schwere Wolken, ein blitzender Lichtstrahl und ein paar erste Regentropfen. Das sah gut aus.

Langsam fiel grauer Regen auf sie nieder, und die Häuser nahm man in der Dunkelheit gerade noch schemenhaft wahr. Nur wenige konnten die Gestalten, die sich auf der Straße zu schaffen machten, sehen, geschweige denn sie erkennen. Es war perfekt. Snille tippte den Türcode ein und hielt den anderen wie ein Gentleman die Tür auf.

»Denkt daran, euch still zu verhalten. Ein paar Stockwerke über uns schlafen die Bewohner noch«, ermahnte er die anderen.

»Ja klar, wir sind mucksmäuschenstill«, antwortete Anna-Greta mit ihrer Donnerstimme. Wie immer trug sie ihr Hörgerät nicht.

Die Seniorengang huschte schnell durch die Eingangstür, während Anders, der die extra aus verstärktem, aber ultraleichtem Frigolit hergestellten Mülltonnen vor sich herschob, mit etwas Abstand hinterherkam. Märtha hatte darauf bestanden, dass die Mülltonnen sehr leicht sein müssten, denn die zusammenklappbaren Leitern, das Werkzeug und der Rest ihrer Ausrüstung

wogen schon einiges. Wenn man als Verbrecher bereits in den Achzignern war, musste man seine Kräfte schonen.

Die Bankräume im Erdgeschoss ließen sie links liegen, stattdessen stiegen sie in den Aufzug und fuhren in den ersten Stock, wo sich der Personaleingang der Bank befand. Die Gang hatte die Baupläne des Gebäudes genauestens studiert und wusste, dass man 50 Zentimeter dicke Türen stürmen musste, wenn man sich dem Tresorraum auf dem üblichen Wege nähern wollte. Allein die Sprintschrauben hatten einen größeren Durchmesser als die stärksten Telefonmasten. Da war es sinnvoller, sich auf den Kiefernboden darüber zu konzentrieren, der nur mit Gips und Spanplatten isoliert war.

»So eine Konstruktion kann man mit einmal Niesen zu Fall bringen«, hatte Märtha gesagt, als sie den Coup planten. »Spanplatten und Gips. Meine Güte, was für ein Pfusch!«

Ein Teil ihrer Vorbereitungen hatte darin bestanden, die Bank zu besuchen und sich über Geldanlagen zu informieren. Und bei der Gelegenheit hatte sie darauf geachtet, vor dem Bankangestellten den eleganten Fußboden zu loben. Anschließend hatte sie sich auch gleich danach erkundigt, wie er verlegt worden war und wo man ihn bekäme, denn so einen schönen Boden hätte sie auch gern in ihrer Wohnung. Wie bei jedem Verbrechen war eine ausgefeilte Planung enorm wichtig.

Snille spürte einen Schweißtropfen am Kinn. Die Arbeitskleidung war viel zu warm. Eine Latex-Pavarotti-Maske zu tragen taugte sicherlich, um die Polizei irrezuführen, aber sie war klebriger als Karamelltoffees. Kratze machte seine Elton-John-Verkleidung offenbar wenig aus, und Anna-Greta schien als Margaret Thatcher ganz in ihrem Element. Auch wenn eine ehemalige Premierministerin kaum Arbeitskleidung mit der Aufschrift BEZAUBERND SAUBER getragen hätte.

»Ich hab's!«

Snille sah sich kurz um, holte einmal tief Luft und hebelte mit



Hilfe eines Dietrichs das Schloss an der Tür zum Personaleingang auf. Dann öffnete er sie vorsichtig, huschte zur Alarmanlage hinüber und verursachte einen Kurzschluss. Die anderen folgten ihm, und als sie die Tür hinter sich geschlossen hatten, knipsten sie ihre kleinen LED-Lampen an und ließen die Lichtkegel durch den Raum wandern. Dunkle Ziegelsteinwände, frisch verlegter Boden, ein paar Bücherregale, Stühle und in der Mitte ein Konferenztisch. Hier sah es aus wie an jedem beliebigen Arbeitsplatz – nur dass er sich oberhalb eines Tresorraumes befand, in dem mindestens 10 Millionen Kronen lagerten.

Snille griff nach der einen Mülltonne und fischte Stichsäge, Bohrmaschine, Hammer sowie ein blaues und ein rosafarbenes Sparschweinchen heraus, die er von der Bank geschenkt bekommen hatte. Von diesen Sparbüchsen ließ man besser die Finger, sie enthielten nämlich kein Geld, sondern Sprengstoff. Snille, der auf langjährige Erfahrung als Ingenieur und Erfinder zurückblicken konnte, hatte die Ansicht vertreten, dass 12-Zoll-Feuerwerkskörper mit Schwarzpulver die Arbeit erheblich erleichtern würden, und ohne dass Märtha dies erfuhr, hatte er noch ein bisschen nachgewürzt. Besonders die Ladung in der rosa Sparbüchse hatte es in sich.

»Jetzt brauchen wir die Leitern«, sagte Snille und kratzte sich unter dem Pavarottibart. Anders hob sie aus Mülltonne Nummer zwei und werkelte ein bisschen im Halbdunkel herum. Schließlich gelang es ihm, die Leitern zusammenzubauen. Daraufhin atmete Snille noch einmal tief durch und sagte:

»Also, meine Freunde, jetzt müssen wir nur das Loch in den Boden kriegen.«

Bohrer und Stichsäge kamen nun zum Einsatz, als Snille, Kratze und Anders zu Werke gingen. Anders hatte sich übrigens für die Brad-Pitt-Maske entschieden, weil er jünger als die anderen aussehen wollte, doch das bereute er jetzt, denn sie saß so eng, dass er kaum Luft bekam.

In dem schwachen, bläulichen Licht gelang es den Männern, mehrere Löcher in den Boden zu bohren und sie anschließend mit der Stichsäge zu vergrößern. Dann kamen die Sparschweine zum Einsatz. Snille schwitzte so sehr, dass er kurzzeitig Angst hatte, er würde wegen des Flüssigkeitsmangels kollabieren, denn eine Wasserflasche hatte er nicht dabei. Wer hätte gedacht, dass es in einer Bank an Flüssigem fehlen konnte?

Märtha sah am Giebel des Gebäudes, in das ihre verkleideten Freunde hineinmarschiert waren, hinauf. Nur Stina und sie waren im Wagen zurückgeblieben. Snille wollte ein Signal geben, wenn sie im Tresorraum angekommen waren und ein Loch in die Mauer des Müllschluckers gefräst hatten. Und dann mussten die Damen bereit sein. Den Sauger anschalten, volles Rohr ... Märtha versuchte, sich an den Grundriss zu erinnern. Snille und die anderen würden sicherlich eine ganze Weile brauchen, bis sie die Löcher in den Boden gebohrt hatten, und dann würde es bestimmt noch eine halbe Stunde dauern, um durch die Wand zwischen Tresorraum und Müllschlucker zu kommen. Wenn nichts Unvorhergesehenes geschah. Sie hatten eine der größten Banken Stockholms ausgewählt, eine mit dem umfangreichsten Bargeldbestand. Denn jetzt wollten sie ein richtig großes Ding drehen, um genügend Geld für die Menschen zu ergattern, die Unterstützung dringend nötig hatten. Und dort war angeblich richtig viel zu holen. In den Datenbanken hatten sie nämlich nicht alle Informationen über das Gebäude finden können, weil die Grundrisse der Stockwerke über den Geschäftsräumen aus Sicherheitsgründen nicht verfügbar waren. Daraufhin hatte sich Märtha schluchzend an das Stadtarchiv gewandt und von ihrem wichtigen bauhistorischen Forschungsprojekt berichtet. Schließlich wollte sie eine Abhandlung über die Geschichte dieses Gebäudes schreiben, und das sollte ihr Lebenswerk werden. Dann erst gab sich der Archivar geschla-

gen und stellte ihr ein paar alte Mikrofiche-Aufnahmen zur Verfügung.

Sie musste selbst darüber lachen und spielte mit den Fingern an ihrem Joystick. Das, was sie jetzt noch nicht über Lagerräume, Treppenhaus, Müllschlucker und Stromleitungen in der Bank wusste, war auch nicht wissenswert. Sie kannte sogar die Stärke von Boden und Wänden ... Wieder warf sie einen Blick auf das Bankgebäude. Unglaublich, wie lange das alles dauerte. Hoffentlich war nichts schiefgegangen.

»Habt ihr das gesehen? Fünfzig Zentimeter dick, genau wie Märtha es gesagt hat«, nickte Kratze und schaute auf die Bohrlöcher im Boden.

Snille legte die Stichsäge beiseite.

»Okay, dann her mit den Sparschweinen!«

»Hier ist Ihr Sparkapital«, sagte Anna-Greta und reichte sie ihm.

»Gut, dass wir nicht zuerst das Loch zum Müllschlucker gebohrt haben. Dann hätte es die ganze Zeit gestunken«, sagte Kratze.

»Na ja, also Geld stinkt auch«, murmelte Anders. »Denk doch mal an all die Schmiergelder ...«

Snille warf die Sparschweine durch die beiden Löcher und machte ein paar Schritte zurück.

»Ruhe jetzt. Macht die Ohrenstöpsel rein und geht in Deckung!«, rief er und winkte die anderen zu sich hinüber, in das Büro des Bankdirektors, das etwas abseits lag. Er hatte weder Zündschnur noch Feuerzeug, Snille wollte den Sprengstoff elektronisch zünden.

»Ohrenstöpsel? Hast du jemals versucht, Ohrenstöpsel in eine Elton-John-Latexmaske zu stecken?«, brummte Kratze.

»Wieder mal ein Denkfehler«, antwortete Snille belustigt, machte die Augen zu und zündete den Sprengstoff.

Märtha warf einen unruhigen Blick auf das Stockwerk, das oberhalb der Bank lag. Manchmal konnte sie ein schwaches Licht in einem der Fenster erkennen, doch das war alles. Etwas musste schiefgegangen sein.

»Stina, warte hier. Ich komme gleich zurück«, sagte sie und rutschte von ihrem Sitz herunter.

»Nein, halt«, protestierte die Freundin, die in Männerarbeitskleidung und tief ins Gesicht gezogener Schirmmütze neben ihr saß. »Ich kann den Müllsauger nicht allein bedienen.«

»Aber ich komme doch gleich wieder, ich will nur nachschauen, ob da drinnen alles in Ordnung ist.« Märtha strich ihr beruhigend über den Handrücken. »Du musst in der Zeit die Stellung halten.«

Stina zuckte ängstlich mit den Augen, und Märtha streichelte ihr sicherheitshalber auch über die Wange. Hoffentlich blieb Stina ruhig. Ihre Freundin machte sich immer unnötige Sorgen.

»Ich bin gleich zurück«, wiederholte Märtha, öffnete die Tür und schlüpfte hinaus auf die Straße. Sie sah sich um, konnte niemanden entdecken, lief zum Eingang und tippte den Türcode ein. Dann ging sie die Treppe hinauf und blieb vor dem Personaleingang stehen. Alles ruhig. Nicht einmal Anna-Gretas Stimme war zu hören. Märtha drückte die Türklinke herunter und trat ein. Mein Gott, was macht Pavarotti hier, ist der nicht tot, dachte sie noch, als ihr einfiel, dass das ja Snilles Latexmaske war.

»Ich hatte Angst, zu viel Sprengstoff zu verwenden. Es hat einfach nur ›pjuuit‹ gemacht!«, murmelte Snille. »Du hast gesagt, dass die Ladung nicht mehr als bei einem Feuerwerk sein darf«, entschuldigte er sich und wies auf den Boden, wo man nur ein paar Brandflecke rund um die Bohrlöcher sah.

»Ich meinte ein *großes* Feuerwerk«, antwortete Märtha.

»Okay«, erwiderte Snille und holte noch mehr Sparschweine aus der Mülltonne. »Jetzt kriegst du was zu sehen. Geh in Deckung!«

Wäre die Pavarotti-Maske nicht so starr gewesen, hätte man Snille lächeln sehen können, aber der Gummi schluckte das Latexlächeln, und keiner entdeckte, wie Snille feixte. Die Senioren brachten sich in Sicherheit und hockten hinter einem schweren Eichentisch. Es dauerte ein paar Sekunden, dann krachte es ordentlich.

»Meine Herrn!«, hustete ein über und über mit Staub bedeckter Elton John im Göteborg-Dialekt, als Mörtel, Parkett und Gips in einer riesigen Staubwolke einstürzten.

»Nicht schlecht!«, rief Anders unter seiner Brad-Pitt-Maske, schüttelte ein bisschen Mörtel aus dem Gummihaar und versuchte, ein Niesen zu unterdrücken.

»Aber hoppla, das hat gegessen!«, wieherte Anna-Greta so hoch, dass sich die Margaret-Thatcher-Maske fast löste.

Märtha sagte kein Wort. Ihr Herz schlug so heftig, dass sie kaum Luft bekam. Snille hatte versprochen, keinen so starken Sprengstoff zu verwenden, aber das musste im ganzen Haus zu hören gewesen sein.

»Wir müssen uns beeilen«, flüsterte sie und kroch an das Loch im Boden heran. Die Sprengkraft war enorm gewesen, sie hatte den Boden aufgerissen, so dass man nun direkt in den Tresorraum sehen konnte. Doch nicht nur das. Die Schließfächer waren beschädigt und die Türen baumelten auf schiefen Scharnieren hin und her. Unterlagen, Schmuck und sogar ganze Goldbarren lagen da unten im Tresorraum kreuz und quer zwischen Gipsresten und Mörtel.

»Und jetzt her mit den Leitern«, ermahnte sie Snille und winkte Anders zu sich hinüber. Stinas Sohn war ihre Hilfe, er übernahm immer die schweren Aufgaben, wenn die Seniorengang zuschlug. Jetzt platzierte er die Leitern so, dass die alten Leute hinunter in den Tresorraum gelangen konnten. Sie kletterten hinab und sahen sich um. Alles war perfekt, nur das Wichtigste fehlte: die Ziegelsteinmauer zum Müllschlucker stand noch.

»Dann feuere ich eben noch mal eine Ladung ab!«, schlug Snille vor.

»Nein, warte mal!«, sagte Märtha und ging vor zur Wand und tastete mit dem Daumen die Tapete ab. »Das habe ich mir doch gedacht. Das Gebäude wurde in den sechziger Jahren renoviert, und damals machten die Bauherren jede Menge falsch. Nicht nur, dass Dach, Wände und Böden schimmelten, schaut euch das an!« Sie zog ein Stück Tapete ab, und schon kam ihr der Putz entgegen.

»Die Fugen verwittern. Von außen sehen sie gut aus, aber innen sind sie der reinste Hagelzucker. Damals hat man Beton gern mit Brackwasser angerührt. Hier brauchen wir wirklich keinen Sprengstoff. Das ...«

»Für Vorlesungen haben wir später Zeit. Im Moment überfallen wir eine Bank«, brummte Kratze.

»Ich will doch nur, dass ihr wisst, warum«, erklärte Märtha hartnäckig. »Wir müssen wirklich nur die Fugen weghacken und die Ziegelsteine herausheben, dann landen wir direkt im Müllschlucker. Reißt euch zusammen. Ich muss jetzt zum Wagen zurück.« Und mit diesen Worten kletterte sie schnell die Leiter hinauf, lief durch das Büro des Bankdirektors und schlich leise wieder zur Tür hinaus.

Unten im Tresorraum setzte der Rest der Seniorengang seine Arbeit fort. Mit dem spitzen Geologenhammer hackte Anna-Greta voller Inbrunst die Fugen klein, während sie ein Liedchen vor sich hin summete, das die Arbeiter in den Steinbrüchen in Bohuslän vor langer Zeit gesungen hatten. Für eine ehemalige Bankangestellte arbeitete sie erstaunlich unbeschwert. Die Zeit im Altersheim hatte ihr ohne Frage gutgetan.

»Ich habe noch etwas Sprengstoff als Reserve«, rief Snille schwitznass unter der Pavarotti-Maske und reckte sich zum Boden der Mülltonne. Triumphierend hielt er zwei weitere Spar-

schweine in die Luft, dieses Mal beide hellblau. »Ihr habt ja keine Ahnung, wie bei denen die Post abgeht!«

Als Märtha auf die Straße hinauskam, schien diese genau so still und verlassen wie zuvor. Ein einsamer Nachtwanderer kam um die Ecke und etwas entfernt tauchte ein Auto auf. Märtha blinzelte ein wenig und machte einen Schritt zurück. O nein, ein Streifenwagen! Er kam ihr auf der Fleminggata entgegen, doch hielt nicht an, sondern bog in die St. Eriksgata ab und verschwand. Märtha hielt die Luft an und atmete langsam wieder aus. Jetzt sollten sie sich beeilen, bevor noch jemand Verdacht schöpfte, dachte sie. Möglicherweise hatte das Müllauto keinen TÜV mehr, oder es gab zwischenzeitlich neue Verordnungen, die die Polizisten zu prüfen hatten.

Sie sah auf ihre knallgrüne Arbeitskleidung mit den Reflektoren hinab und hätte sich gewünscht, etwas Eleganteres zu tragen als die Müllmann-Uniform. Warum hatte sie nicht etwas Diskretes ausgesucht? Das bereute sie jetzt, und als sie sich wieder zu Stina in den Wagen setzte, war sie ganz unzufrieden mit sich selbst. Die Freundin sah Märthas Gesichtsausdruck und hielt ihr zum Trost eine Tüte Dschungelschrei, ihre Lieblings-Lakritzpastillen, hin. Stina wusste, dass Märtha Süßigkeiten liebte, auch wenn diese wochentags versuchte, sich zurückzuhalten. Aber unter besonderen Umständen, und dazu zählten auch Banküberfälle, gönnte sie sich schon mal eine Portion extra.

»Danke«, sagte Märtha und nahm eine Handvoll Pastillen. Und gleich darauf noch eine. Stina schielte zu ihr hinüber.

»Gibt es Probleme?«

»Wenn man alt ist, dauert so ein Überfall doch etwas länger«, antwortete Märtha. »Sie waren noch nicht einmal durch die Mauern durch.«

»Das kann nicht wahr sein ... Aber schau mal, o Gott!« Stinas Stimme überschlug sich.